

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neue Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheinung: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Telefon Nr. 164

Telefon Nr. 164.

Nr. 99.

Dienstag, den 26. August 1919.

27. Jahrgang

Armée District de Wiesbaden Cercle de Wiesbaden
(Campagne). 7173/A.

Bekanntmachung.

Das Anbringen von Plakaten und die Veröffentlichung von Anzeigen, die Bezug auf die „Frankfurter“ haben, ist verboten.

Wiesbaden, den 21. August 1919.

Le Commandant de Juvigny
Administrateur militaire du Cercle de
Wiesbaden (Campagne)
signé: de JUVIGNY.

Neue Umsturzpläne in München.

Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Noske gaben am Vormittag in München einvernehmlich, um als Kommandeure des Reiches das bayrische Reichswehrkontingent zu übernehmen, die bayrische Heeresverwaltung zu übernehmen. Das bayrische Militärministerium hat aufgehört zu existieren. Das Reich übernimmt, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet, die bayrische Reichswehr in einer Zeit gefährlicher Gärung. Radikalen ist es gelungen, sich eine neue Organisation zu schaffen. Unter einem Führer bilden je zehn Mann eine Gruppe, den Zehnertrupp. Zehn solcher Gruppen haben einen Zehnertrupp wieder einen Führer. Noch kleiner ist die Unterabteilung bei den Kommunisten. Sie werden von einem Zehnertrupp, mit einem Diktator an der Spitze, geleitet.

Die Verheerung der Massen ist schon weit gediehen. Es ist das herausfordernde Wiederauftreten junger Leute als Matrosen. Sie sind die Sturmtruppen der Revolution.

Die Radikalen brüsten sich damit, daß auf eine durchgehende Unterstützung der Regierung durch die Reichswehr nicht mehr gerechnet werden könne. Diese sei sehr schwach mit Elementen, die im gegebenen Augenblick den Revolutionären übergehen. Die Brauchbarkeit in den Kämpfen zusammengeschweißten bayrischen Reichswehr ist einwandfrei.

Wird der Generalstreik ausgerufen, dann soll, so wird geplant, das gesamte Proletariat in zwei Stunden auf der Straße sein. Wohlorganisierte Sturmtruppen sollen die wichtigsten Punkte, wie Bahnhöfe, Postämter und Telephonämter, besetzen. Man erwartet, daß der größte Teil der Regierungstruppen, soweit sie nicht überlaufen, sich weigern wird, auf die vor den Revolutionären gestellten Weiber und Kinder zu schießen.

Die im voraus bestimmten Geiseln sollen verhaftet werden. Durch ein Blutbad soll jeder Widerstand abgebrochen werden. Die Beschlagnahme von Depots und Geldern bei den Banken und öffentlichen Kassen steht ebenfalls auf dem Programm, um diesmal das, was nur möglich ist. Man hat sich formell verpflichtet, diesmal nicht mehr zurückzuhalten, sondern zu nehmen und auch sonst zu plündern, was man will. Um die neue Kommunistenherrschaft möglichst rasch aufrechtzuerhalten, soll in erster Linie die weitere Bewegung Münchens völlig in die Gewalt der Roten gebracht werden, damit die Lebensmittelfuhr des Proletariats wenigstens gesichert ist. Durch den Abmarsch der Eisenbahner soll die Heranziehung weiterer Truppen verhindert und durch gleichzeitige Besetzung in den anderen Orten sollen die Truppen nachgebunden werden.

Die Heimkehr der Gefangenen aus England.

Homburg v. d. Höhe, 25. Aug. Vom Stabe der Gruppe Rhein wird über die Rückführung der in England befindlichen Kriegsgefangenen gemeldet: Nach den Angaben des englischen Oberarmeebefehlshabers an den Generalstabschef in Brüssel wird die Rückführung der deutschen in englischer Hand befindlichen Kriegsgefangenen voraussichtlich am 30. August beginnen. Die Abnahmekommission Köln-Deutz würde alle zwei Tage einen Bahntransport von 2000 Kriegsgefangenen anlaufen. Es ist beabsichtigt, die Züge von Homburg aus, abwechselnd den Durchgangslagern in Köln und Weiden zuzuleiten.

Zur Friedensfrage.

Oberschlesien.

Der „Temps“ meldet, daß die internationalisierte Militärkommission in Oberschlesien auch die Frage zu erörtern haben werde, ob sich im Interesse des allgemeinen Friedens und im Einverständnis mit den deutschen Behörden nicht die militärische Besetzung Oberschlesiens zu einem früheren Zeitpunkt als zu dem im Friedensvertrag vorgesehenen als notwendig erweise.

Aurlands Räumung.

Die Räumung Aurlands wird von der Reichsregierung mit Beschleunigung durchgeführt. Die Eisen Division, der letzte größere Verband, hat den Befehl erhalten, den Abtransport am 26. August zu beginnen. Innerhalb zweier Wochen soll er beendet sein.

Der Sitz des Völkerbundes.

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ berichtet, daß der Sitz des Völkerbundes nunmehr doch nach Brüssel verlegt werden solle und nicht nach Genf. Eine entsprechende amtliche Bekanntmachung werde demnächst erscheinen. Die Stadt Brüssel habe dem Völkerbund ein ausgezeichnet gelegenes Palais gratis zur Verfügung gestellt. Die erste Versammlung des Völkerbundes, die im Oktober in Washington stattfinden sollte, ist auf Februar oder März nächsten Jahres verlegt worden.

Rückkehr von Kriegsgefangenen.

Die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangenen teilt mit, daß durch die Unterstützung der amerikanischen Kommission in Berlin aus Serbien 5000 deutsche Kriegsgefangene in drei Zügen abtransportiert worden sind. Sämtliche drei Züge wurden dem Durchgangslager Schiffland zugeführt.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Am Montag am Samstag im Reichsministerium abgehaltenen Beratung über Maßnahmen zur Erlassung der verbleibenden Kapitalien haben Sachverständige aus allen Bundesländern teilgenommen. Der Reichsfinanzminister erklärte, wie bekannt, in der Besprechung, daß er angesichts der ernsten Bedenken gegen die Notenkostensteigerung zwar auf dem Plan in seiner jetzigen Form nicht beharren wolle, daß er aber trotzdem im Interesse der Gesundung der Reichsfinanzen auf Mittel sinnen müsse, um die Verringerung unserer im Umlauf befindlichen Notenumlauf herbeizuführen. Er müsse daher von der Sachverständigenkommission unter allen Umständen erwarten, daß sie ihm bei der Abnahme seiner Vorschläge neue Wege eröffne, um zu diesem notwendigen Ziele zu gelangen. Er werde in die Schweiz abgereist. Nach seiner Rückkehr, wahrscheinlich gegen Ende der Woche, wird die Besprechung über diese Frage weitergeführt.

Die Reichswehr, die gegenwärtig noch 400 000 Mann zählt, muß bis zum 31. Dezember bis 200 000, bis zum 1. April 1920 auf 100 000 Mann verringert werden. Der Reichswehrminister ist der Meinung, angesichts der sich immer mehr bemerkbar machenden Absicht der Spartakisten, im Winter neue Putschversuche hervorzurufen, mit diesen Stärken nicht auskommen zu können, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten zu können. Die Verteilung der künftigen Reichswehr auf das ganze Reichsgebiet sieht nur eine spärliche Besetzung der einzelnen Gliedstaaten vor: für jedes Armeekorpsbereich etwa 4200 Mann. Entstehen an mehreren Stellen größere Unruhen, so müssen andere Punkte gänzlich des militärischen Schutzes entbehren. Auf Veranlassung des Reichswehrministers will nach der Ratifizierung des Friedens durch Frankreich die deutsche Regierung versuchen, mit dem Verbands in Verhandlungen zu treten, um vorläufig die starke Verminderung der deutschen militärischen Polizeimacht nicht ausführen zu müssen. Eine Polizeimacht von 200 000 Mann für 2 bis 3 Jahre würde genügen, allen spartakistischen Unruhen entgegenzutreten zu können, eine Bedrohung des Friedens wäre dieses Zustandekommens des Verbandes nicht, da Deutschland zum Kriegsführen alle Voraussetzungen fehlen.

Aus Rumänien.

Nach einer Meldung aus Bukarest wurde Prinz Nikolaus nach der Abkündigung seines Bruders Carol zum Thronfolger ernannt.

Kohlennot — Transportnot.

Der „Vorwärts“ behauptet, über die Kohlenkatastrophe ist die deutsche Öffentlichkeit nicht richtig informiert. Zur Zeit würden in allen Kohlengebieten trotz der stark gesunkenen Arbeitsleistung immer noch mehr Kohlen gefördert, als abtransportiert werden könnten.

Die deutsche Öffentlichkeit wird diese Mitteilung überraschend finden, wir selbst werden dadurch überrascht, und wenn wir nicht irren, auch die maßgebenden Amtsstellen. Die deutsche Öffentlichkeit ist in der Kohlenfrage systematisch irreführend worden. Seit Monaten wird die Kohlenkatastrophe unter amtlicher Führung so dargestellt, daß das Volk gegen die Bergarbeiter eingenommen werden mußte. Die Bergarbeiter sehen auf den Schächten die Kohlenvorräte anwachsen und versichern das Geschäft nach Erhöhung der Kohlenproduktion nicht. In Oberschlesien sind seit Jahren nicht so viel Kohlenvorräte auf den Gruben gelegen als jetzt. An einigen Stellen haben sich die Kohlenhaufen unter dem Druck zu hoher Anhäufung selbst entzündet. Im Ruhrgebiet werden von den Gruben ständig mehr Blagen für den Kohlentransport gefordert, als die Eisenbahn zu stellen vermag. Die Wahrheit ist also, daß die Kohlennot eine Transportnot ist, daß erhöhte Kohlenproduktion bei gleichem Mangel an Verkehrsmitteln keine Rettung mehr bringt. Der Appell zur Arbeit an die Bergarbeiter wird mit Unverständnis und Mißtrauen aufgenommen, weil die Bergleute jeden Tag die ungeheuren Kohlenvorräte auf den Werksplätzen liegen sehen. Erst muß dafür gesorgt werden, daß mehr Verkehrsmaterial beschafft und Eisenbahnwagen bereitgestellt werden, dann ist der Ruf an die erhöhte Arbeitsleistung der Bergleute erst wirksam. Bergleute die Bergleute nicht noch mehr. Ruft erst die Eisenbahnverwaltung zu erhöhter Produktion auf, das ist das Dringendste, die Transportnot ist das Unheil! (Richtig ist an dieser Darstellung, daß die Beseitigung der Kohlennot abhängig ist von der Lösung der Transportfrage; man sollte aber nun nicht wieder in den Fehler verfallen und einseitig als Ursache auf den Mangel an Transportmitteln zurückzuführen. D. Reb.)

Allelei Nachrichten.

Mehr Arbeit!

Der Eisenbahnminister hat eine Verfügung für alle Großberliner Eisenbahnwerkstätten und Betriebe erlassen, in der er sich gegen die Massen diebstähle von Edelmetall, Werkzeugen u. dgl. wendet. Er fordert die Arbeiter und Angestellten auf, besondere Vertrauensleute zu wählen, welche dem Uebel Einhalt bieten sollen. Weiterhin sollen diese besonderen Vertrauensleute für die Hebung der Arbeit Sorge tragen. Die Arbeitsleistung habe in einer großen Anzahl von Werkstätten einen Stand erreicht, der für die Durchführung selbst der notwendigsten Reparaturarbeiten das schärfste befürchten lasse.

Die Absetzung des Vollzugsrates.

Sonntag nachmittag sind die Funktionäre der Betriebe der Berliner Metallindustrie zusammengetreten, um zu der Absetzung des Vollzugsrates Stellung zu nehmen. Es wurden keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. Es herrscht die Meinung, in den Generalkonferenzen, falls die Regierung die Arbeiterwahlen des Vollzugsrates weiter behindere.

Die Abfindungssumme für den Kaiser.

Zu der Meldung über eine angebliche Abfindungssumme von 170 Millionen Mark für den Kaiser erfahren die politischen Informationen folgendes: Eine Geldabfindung für den Kaiser ist in dem Entwurf über die finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Staat und der Krone vorgesehen, aber nicht annähernd in der angegebenen Höhe. Etwa die Hälfte dieser Summe ist angelegt. Das Wesentliche hierbei aber ist die Tatsache, daß auf Grund der Besetzung, die das Reichsnotopfer fordert, der gesamte Betrag an das Reich abgeführt wird. Außerdem wird noch eine erhebliche steuerliche Belastung des sonstigen Vermögens stattfinden.

Entschädigung für die „Lusitania“.

Nach der „Chicago Tribune“ verlangt Amerika vor allem als Entschädigung für die Torpedierung der „Lusitania“ die kleine Insel Dab, die zu den Karolinen-Inseln gehört, um dort eine Marinestation, hauptsächlich aber eine Funkstation, zu errichten.

Die Brüder der Kaiserin Rita.

Der König von Belgien hat den Brüdern der kaiserlichen Kaiserin von Österreich, Prinzen von Bourbon-Batavia, die als Hauptleute in der belgischen Armee gedient haben, den höchsten belgischen Orden verliehen.

Kleine Meldungen.

Karlsruhe. Reichspräsident Ebert wird in den nächsten Tagen zu seinem Antrittsbesuch bei der badischen Regierung in Karlsruhe eintreffen.

Haag. „Morning Post“ meldet aus Paris: Es ist wahrscheinlich, daß der Oberste Rat sich demnächst vertagen wird. Viele Delegierte arbeiten bereits seit acht Monaten ohne Unterbrechung und haben Ruhe nötig.

Versailles. Der britische Botschafter in Paris Lord Dufferin verläßt seinen Posten. Er soll ersetzt werden durch den früheren Botschafter von Indien Lord Hardinge.

Friedrich Naumann †.

In Travemünde, wo er vormittags zur Kur eingetroffen war, ist am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr Reichstagsabgeordneter Friedrich Naumann an einem um 2 Uhr erlittenen Schlaganfall gestorben. Er starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Friedrich Naumann erblühte im evangelischen Pfarrhaus in Störmthal 1860 das Licht der Welt. Sein Vaterhaus wies ihm den Weg zur Theologie. Sein politisches Schicksal, seine politische Vergangenheit ist wechselvoll gewesen. Mit Freunden, die Naumann durch das Leben hindurch die Freundschaft gehalten haben, gründete er die nationalsozialistische Partei. Als eine Krise in dieser Partei eintrat, ging er mit dem größten Teil seiner Anhänger zur Freisinnigen Vereinigung über, während Göhre mit einer kleinen Gruppe zur Sozialdemokratie abschwankte. Als Mitglied der Freisinnigen Vereinigung wurde er 1907 in Seibitz in den Reichstag gewählt, konnte aber 1912 den Wahlkreis nicht behaupten. Bei einer Nachwahl fand ihn dann Waldeck in den Reichstag.



Friedrich Naumann †.

Die Mittl., durch welche Naumann wirkte, waren einerseits seine ganz hervorragende, in seiner Familie heimliche Rednergabe, andererseits der nicht minder wertvolle glänzende Stil des Schriftstellers. Die eindringliche Anschaulichkeit seiner Sprache, der klare Aufbau seiner Vorträge, das warme Temperament, das aus seinen Worten sprach, und ebenso der pathetischen Leidenschaft, wie des sonnigen Humors fähig war, das alles bereite dem Hörer einen unvergleichlichen Genuß. In Naumanns Schriften treten die gleichen Vorzüge wie in seinen Reden hervor. Was für Naumann besonders bezeichnend war, das ist die aus tiefem Fühlen und klarem Denken erwachsene Kraft, mit der er

seine politischen Forderungen formulierte. — Durch den plötzlichen Tod verliert die deutsche demokratische Partei ihren ersten Vorsitzenden und die Nationalversammlung einen ihrer hervorragendsten Mitglieder.

Die Neuordnung in Ungarn.

Rücktritt der Regierung.

Weil die Entente erklärt hat, mit keinem Habsburger verhandeln zu wollen, ist Erzherzog Joseph als Vertreter Ungarns zurückgetreten. Das Ministerium Friedrich hat demissioniert. Friedrich hat von der Budapestener Entente-Mission Auftrag erhalten, ein Ministerium zu bilden, in dem sämtliche Gesellschaftsklassen vertreten sind.

Rumänien und der Oberste Rat.

Der Oberste Rat beschloß, der rumänischen Regierung eine Note zu überreichen, in der sie aufgefordert wird, über alle Requisitionen und Beschlagnahmen in Ungarn genaue Aufklärung zu geben. Der Betrag dieser Beschlagnahmen werde später bei der Abrechnung der Entschädigungssumme, die Ungarn zu zahlen habe, berechnet werden.

Nach dem „Tribune“ soll der Oberste Rat Rumänien auch mit Einstellung der Lieferung von Kriegsmaterial gedroht haben, wenn es sich nicht den Anordnungen des Obersten Rates füge. — Der „Temps“ veröffentlicht eine Erklärung, die der Ministerpräsident Bratianu seinem rumänischen Korrespondenten zur Veröffentlichung übergeben habe. Darin kommt zum Ausdruck, daß Bratianu der Regierung Friedrich nicht traut und glaubt, er könne vielleicht im Einverständnis mit Bela Kun eingestrichen worden sein. Die ungarische Frage müsse jetzt endgültig geregelt werden. Die rumänische Armee sehe dem Chaos ein Ziel und die Requisitionen hätten sich in den Grenzen gehalten, die die ungarischen Lebensinteressen nicht bedroht hätten.

Der Reim zum Weltkrieg.

Ein Brief des Fürsten Bülow.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht einen Brief des Fürsten Bülow an den Hauptschriftleiter des Blattes Herrn von Ehardt. Fürst Bülow bezeichnet es als in nationalem Interesse wünschenswert, die in Deutschland so oft aufgestellte Behauptung zu bekämpfen, daß Deutschlands Eintritt in die Weltkriege den Reim zum Weltkrieg gelegt habe. Fürst Bülow drückt an seines Nachfolgers Herrn von Bethmann kürzlich erschienene Betrachtungen zum Weltkrieg an, um über die politische Vorgeschichte des Weltkrieges vor und während der Kanzlerschaft Bethmann Hollwegs seine Erfahrungen und sein Urteil darzulegen. Er widerlegt die von Bethmann vorgebrachte Darstellung, als ob die Verhältnisse unter denen Bethmann 1909 den Reichstagsantrag übernahm, hinfällig gewesen seien. Allerdings seien unsere Beziehungen zu Frankreich seit 1871 gespannt gewesen, unser Verhältnis zu England sei durch unseren wirtschaftlichen Aufschwung schwieriger geworden. Fürst Bülow erinnert daran, daß bevor er gerade vor 22 Jahren die Geschäfte übernahm, die russisch-französische Allianz bereits seit Jahren bestanden habe. Kurz vor seinem Amtsantritt habe eine der angesehensten englischen Wochenzeitschriften den bekannten Artikel veröffentlicht, der mit dem ceterum censeo schloß, daß Deutschland zu zerstören sei. Hinter dieser Erbfeindschaft habe er, der Fürst, sich nie versteckt, sondern sich bemüht, dem deutschen Volk den Frieden zu erhalten. Das sei ihm während seiner zwölfjährigen Amtszeit gelungen, obwohl bei Lebzeiten des Königs Edward 7. und im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts die Verhältnisse schwieriger lagen als später.

Bülow führt dann unter Heranziehung von Spielen und Anführung bisher unbekannter Neuheiten ausländischer Diplomaten aus, daß unsere Politik dadurch, daß sie es mehrmals an fester und ruhiger Zurückweisung von Ungehörigkeiten und Drohungen zum Beispiel der von Lord George im Agadirfall in Mansion-House gehaltenen Rede haben lassen, den Respekt vor Deutschland zum Schwanken gebracht habe. Dadurch in Frankreich den Revanchegedanken ermuntert habe. Für sehr ungünstlich für das Verhältnis zu Russland hielt Fürst Bülow die Vertrauensbesprechung im Man von Sanders mit einem aktiven Kommando an den Dardanellen. Der russische Minister General Kolowzow, dessen friedliche und soweit Deutschland freundliche Gesinnung Herr von Bethmann mit Anerkennung, sagte im Mai 1914 zu dem Fürsten Bülow, sein Kolowzow, Rücktritt sei zum Teil auf diesen unliebsamen Zwischenfall zurückzuführen. Unsere Stimmung zu den alten russischen Wünschen in der Engenfrage sei ein Hauptpunkt des Bismarckschen Versicherungsvertrages gewesen und auch später habe in Petersburg an unserer freundschaftlichen Haltung gerade in dieser alten Frage kein Zweifel bestanden. Dieser Vertrauen sei seitdem nicht mehr in dem früheren Maße vorhanden. Ueber die angeblich um die Jahrzehnte wende vorhanden gewesene Möglichkeit einer Allianz mit England sagt Fürst Bülow, es habe sich um weder bindende noch inhaltlich ausreichende Abreden gehandelt, die uns nicht die Sicherheit boten, bei im Kriegsfall ernstlich auf Englands Unterstützung bauen können. England hätte sich im besten Falle, auf beschränkt, die russische und französische Flotte zerstören, die französischen Kolonien einzufrieren und die russische Stellung in Asien zu schwächen, während die ganze Last des Kontinentalkrieges zu tragen gehabt hätten. Frankreich war gegenüber England in der ganz anderen Lage als wir, weil es nicht mit dem englischen Reich gegen die größte Macht auf dem Kontinent zu rechnen hatte. England hätte damals ganz schwierige Lage im Burenkrieg dadurch erleichtert gesehen, daß Deutschland die russischen und französischen Balanette auf sich ablenkte und später gewöhnlich, daß Deutschland ihm diejenigen Dienste erweise, die dem Japan für England auf den Schlachtfeldern der Welt schurei leistete. Japan war aber im Kriegsfall gegen Russland weniger verwundbar als Deutschland, immer noch mit der Feindschaft Frankreichs zu rechnen hatte. Das deutsche Interesse gebot, sagt Bülow, weder von Frankreich und Russland gegen England und von England gegen Russland verschoben zu lassen. Es durfte uns auch nicht mit verbundenen Augen die Wiener Führung anvertrauen. Mit Schärfe wies Fürst Bülow gegen den von Bethmann hinweg verfochtenen Gedanken, der Krieg sei unvermeidlich gewesen. Die militärischen Abmachungen zwischen England, Russland und Frankreich vor den Kriegen seien nicht hindern gewesen als die vor den Kriegen 1870 zwischen Frankreich, Österreich und Italien getroffenen Stipulationen, die dennoch nicht einem Bündniskrieg führten.

Fürst Bülow kommt zu folgendem Schlusse: Die deutsche Volk habe diesen Krieg sicher nicht gegen Kaiser Wilhelm 2. war, wie der Fürst aus eigener Erfahrung wisse, durchaus friedliebend. Auch sein Nachfolger Bethmann Hollweg habe sich redlich bemüht, den Frieden zu erhalten. Aber die Politik sei schief und der gute Wille, der in der Moral sei, reiche in der Kunst nicht aus, denn da kommt auf das Böse an. Es seien während der langwierigen Wochen vor Kriegsausbruch von politischen Leitungen schwere psychologische, diplomatische und politische Fehler begangen worden, die mit dem großen Unrecht unser Volk mit dem falschen Schuld am Kriege beladen. Der Brief schließt mit einer hartherzigen, durch geschichtliche Hinweise und Spiele bekräftigten Ermunterung, an die Zukunft des deutschen Volkes nicht zu verzweifeln.

Note Drogen.

Roman von D. Courths-Mahla.

95) Nachdruck verboten.

Jostas Antlig sank auf das Buch herab, und ein Stöhnen kam über ihre blassen Lippen. So sah sie lange. Und dann erhob sie sich plötzlich mit dem blassen, ängstlichen Gesicht, mit dem sie jetzt oft im Hause umherging. Sie schauerte zusammen, wie im Frost. Ein Gefühl war in ihr, wie es sensible Menschen beschleicht, wenn sie scharf beobachtet werden. Wie magnetisch angezogen, wandte sie sich um — und sah in Gräfin Gerlindes Gesicht, das sich durch die Tür-Pforten drängte, und aus dem die Augen mit barrem, glühendem Blick heraus leuchteten.

Ein erschrockener Aufschrei kam über Jostas Lippen. „Was willst du?“ fragte sie außer sich, am ganzen Körper zitternd. Und hastig raffte sie ihr Tagebuch zusammen und schloß es ein.

Mit einem hellen Aufschrei trat Gräfin Gerlinde näher.

„Kleines Frauchen — du siehst wohl Gespenster am hellen Tage, daß du so erschreckt aufschreist? Ich wollte dich nur abholen. Du weißt doch, daß wir eine Schlittenfahrt machen wollen, um im Wald die Weihnachtstannen auszusuchen.“

„Ach ja, ich vergaß. Verzeihe, ich erschrak, als ich dich so plötzlich erblickte. Ich hatte dich nicht kommen hören, und ich bin ein wenig nervös.“

„Ja, das habe ich schon oft bemerkt, liebe Josta. Das macht, weil du jetzt so wenig ins Freie kommst. Nun schnell in den Pelz geschlüpft und hinaus in die frische Winterluft, das wird dir gut tun.“

Josta ordnete schnell ihren Schreibtisch und schloß ab. Die Gräfin beobachtete sie scharf.

„Du machst dir immer so viel Mühe mit dem Abschließen, Josta. Benutze doch das Geheimschloß“, sagte sie wie beiläufig.

Josta wandte sich ihr langsam zu und sah sie groß an.

„Ich benutze es ja!“

Und dann schritt sie rasch davon. „Ich bin sogleich fertig“, sagte sie beim Hinausgehen.

Gräfin Gerlinde bohrte ihre Blicke in den Schreibtisch. „Nun — ich werde auch ohnedies zum Ziel kommen“, dachte sie.

Am Tage vor dem Christabend kam Graf Henning in Hamburg an. So fest er sich seiner Sehnsucht nach Josta erinnert hatte, so fest er sich vorgenommen hatte, ihr fern zu bleiben, so lange er ihr nicht ruhig begegnen konnte — es half nichts, er konnte nicht anders — er mußte sie wiedersehen!

Wie ein Fieber, wie eine Krankheit zehrte die Sehnsucht an ihm. Graf Rainer holte seinen Bruder im Schlitten ab. Er erschrak heftig bei seinem Anblick. Sein Antlig war schmal und hager geworden, und in seinen Augen brannte es — wie Verzweiflung.

Graf Rainer schloß ihn fest in seine Arme. Heißes Mitleid mit dem Bruder überwucherte momentan jedes andere Gefühl in ihm.

„Mein Junge — mein lieber, lieber Junge, bist du krank?“ fragte er erschüttert.

Henning zwang sich zu einem nervösen Lachen. „Warum soll ich krank sein, Rainer?“ fragte er hastig, zerfahren.

„Du siehst so aus, Henning“, antwortete Rainer ernst.

Henning schüttelte heftig den Kopf. „Nein, nein, keine Sorge, Rainer. Achte nicht darauf. Manchmal ist man ein bißchen elend. Weißt du, ich habe ein wenig zu viel gebummelt, bin spät zu Bett gegangen. Berlin ist nun mal ein Sündenbabel.“

Das sollte leicht klingen. Aber Rainer hörte den gequälten Ton heraus. Und er wußte, was Henning elend machte.

So gut konnte er sich in Hennings Zustand hineinsetzen, so gut konnte er sich vorstellen, welche Kämpfe er mit sich ausfechten mußte! Es war ihm unmöglich, ihm zu rären, daß er trotzdem nach Hamburg kam. Sicher glaubte er noch, Herr über sich bleiben zu können. Aber wie lange noch? Graf Rainer fühlte

es mit peinlicher Gewissenhaftigkeit. Das Henning bald am Ende seiner Kraft sein würde.

Und als die Brüder schweigend dahin saßen, fragte sich Rainer, ob es nicht seine Pflicht sei, den Bruder zu einer offenen Beichte zu zwingen.

Aber er verneinte sich diese Frage selbst und wandte sich zu einem letzten Gespräch mit Henning.

Später empfing ihn Josta allein in der großen Halle des Schlosses. Mit einem hellen Freudenblick in dem blassen Gesicht streckte sie Henning beide Hände entgegen.

„Wie froh bin ich, dich wieder zu sehen, mein lieber Henning!“ sagte sie herzlich.

Mit einem tiefen, zitternden Atemzug benagte sich Henning über ihre Hand und preßte sie an sein Lippen. Und wieder war ihm zumute, als sei ihm Erlösung geworden von namenloser Pein.

Graf Rainer war einen Augenblick zumute, als müsse er den Bruder von Josta zurückdrängen und ihm wie einen Feind zur Seite schleudern. Aber er ließ die Hände wie im Kampf zusammen und zwang die furchtbare Gefühl in sich nieder. Seine edle, großherzige Natur siegte über dies Gefühl. Er sagte sich, daß er nicht allein zu leiden hatte, sondern daß Josta und Henning ebenso leiden mußten. Und das gab ihm seine Fassung wieder.

Freilich, der letzte Zustand schien ihm unerträglich. Alles mußte besser sein, als dieser qualvolle Zweifel. Und doch fürchtete er sich vor dem Augenblick, da Henning zu ihm kommen würde mit dem Geständnis seiner Liebe zu Josta. Vielleicht kam dann Josta mit ihm, vielleicht bat sie ihn beide um ihre Freiheit. Oder Josta kam allein. Sie würde vielleicht diese Bitte leichter aussprechen können, als Henning, denn sie wußte ja nicht, wie sehr er sie liebte, wußte nicht, welche Opfer er selbst bringen mußte, wenn er sie frei g.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht fein genug.

Es gibt ein Märchen, das erzählt, daß es weniger sein und weniger ehrenhaft sei, zu lachen, zu lachen und Beten zu machen, als im Laden Leinen und Sand abzumessen, Kaffee, Reis oder Schokolade abzuwiegen, oder auf dem Bureau zu küssen. Das dieses Märchen in unseren kleinen bürgerlichen Kreisen, in Beamtenfamilien und in der gehobenen Arbeiterschaft tief eingewurzelt ist, wird niemand leugnen, welcher die Verhältnisse kennt. Auch in kleinen Bauerfamilien und ländlichen Arbeiterkreisen liest man die jungen Mädchen vielfach lieber zur Fabrik gehen, als daß man sie dem Haushaltsberuf anvertraut.

Freilich haben die Gehälter und Arbeitslöhne heutzutage teilweise eine Höhe erreicht, daß sie für viele unübersehbar verlockend sind. Manche Familien mögen auch darauf angewiesen sein, durch den Verdienst der heranwachsenden Kinder möglichst viel hereinzubringen, um die enormen Haushaltskosten zu bestreiten. In anderen Familien aber ist dieser Gesichtspunkt nicht ausschlaggebend, vielmehr haben die Eltern den ehrlichen und guten Willen für die Zukunft ihrer Töchter gut und sicher zu sorgen. Sie sehen alsdann das Ziel der Zukunft in der Stellung der Kontoristin, der Post- und Telegraphen-Beamten oder der Ladengehilfin. Aber ist nun die Stellung in einem Haushalt als Stütze der Hausfrau oder als Kinderfräulein nicht ebenso geachtet und angesehen? Ist ein Hausmädchen oder eine Köchin, wenn sie im sauberen Baschleide mit der dienend weichen Schürze einem Körbchen am Arm Besorgungen macht, von den jungen Leuten nicht eine ebenso gerne gegebene Erscheinung, wie die feine, im Jackett, Hut und modernsten Stiefeln daher stolzierende Kontoristin? Ich glaube, wer in der Blicken der soliden und tüchtigen jungen Männer, d. h. derjenigen, welche ernsthaft auf Fortschritten gehen, richtig lesen könnte, würde häufig schauen, mit wieviel wohlgefalligen Blicken das saubere, blanke Hausmädchen oder die Köchin betrachtet werden, wenn sie mit dem Wahrzeichen ihres Berufes und ihrer Haushaltskenntnis bescheiden über die Straße gehen, als manche feinen, manchmal etwas bleichen Fräuleins.

Es wäre weit über die Schnur gehauen, wenn ich den Kontoristinnen und Beamtinnen in Dausch und Dausch die Fähigkeit absprechen wollte, auch tüchtige und brave Hausfrauen zu werden. Unter ihnen gibt es erlauchungsgemäß genug, welche es verstehen, neben ihren Berufsbeschäftigungen sich auch noch im Haushalt tüchtig anzusehen. Aber solche, die es nicht können oder nicht tun, gibt es eben auch sehr viele.

Vor etwa zehn Jahren durch die Zeitungen das Ergebnis einer Statistik, in welcher aus dem Haushaltsberuf rund 90, also von zehn Mädchen neun zum Heiraten, aus den kaufmännischen und Beamtenberufen aber nur 15 bis 20 Prozent, also von zehn Mädchen nur eins bis zwei. Solche Zahlen geben doch zu denken. Eine glückliche Heirat ist und bleibt aber nicht nur die natürliche Sehnsucht des jungen Mädchens und des jungen Mannes normaler Veranlagung, sondern sie ist auch unbestreitbar die beste und natürlichste Versorgung für jedes junge Mädchen. Sie angestreben und ihr möglichst wenig Hindernisse zu bereiten, ist die nächstliegende Pflicht treuerer Eltern. Die erste Voraussetzung für häusliches Glück aber sind häusliche Kenntnisse und häuslicher Sinn.

Zahlreiche tüchtige Hausfrauen sind geneigt und bereit, junge Mädchen, welche guten Willens sind, im Haushalte anzulernen als Kinderfräulein, Hausmädchen, Köchinmädchen, und zwar gegen viel bessere Löhne als später, damit sie später zu den höheren Stufen, Kinderfräulein, Köchin, Stütze der Hausfrau und Hausdame aufsteigen können. In allen Zeitungen werden Bewerbungen für den Haushaltsberuf massenhaft gesucht. Es ist nur, die unbedingten Vorurteile gegen die Selbsterwerbsarbeit im Haushalte abzuschütteln.

Französische Fremdenlegion.

Der Eintritt in die „Französische Fremdenlegion“ ist für alle Fremde wieder möglich.

Man kann einen Vertrag von einem oder fünf Jahren Dienstzeit unterschreiben. Diese Engagements verpflichten zu der Prämie von 500.— frs. und der Vergütung von 0.20 frs.

Die „Sous-Intendant Militaire des Elements d'Europe“ in Mainz ist bezeugt, Dienstverträge anzunehmen und das Befähigungszeugnis, in den Kolonien zu dienen, auszuhändigen.

Die Bewerber werden dem Militär-Unter-Intendanten ihren Geburtschein oder ein gleichwertiges Papier und ein Zeugniszeugnis und Silenzzeugnis vorlegen. Leute unter 20 Jahren müssen das Einverständnis ihrer Eltern beibringen.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 26. August 1919.

Der Herbst naht. Das Laub fällt in diesem Jahre recht früh von den Bäumen. Namentlich beobachtet man dies bei den Plantanen und Kastanien, deren dürre Blätter überall schon in Haufen den Boden bedecken.

Silberhochzeit. Die Eheleute Phil. Nicolay feiern heute das Fest ihrer Silbernen Hochzeit.

Abschied. Nach 5 1/2-jährigem Aufenthalt in seiner Heimat kehrt morgen Herr Wilhelm Baum von hier nach Maracaibo, einem bedeutenden Hafen- und Handelsstadt in Venezuela, dem Plaze seiner früheren Tätigkeit, wieder zurück. Als Herr Baum am 21. Mai 1914 zu einem Erholungsurlaub hier anlangte, ahnte er nicht, welches Schicksal ihm bevorstand. Der kurze Zeit darauf ausgebrochene Krieg verlegte ihm den Weg zur Heimat und zwang ihn zu einem Privatierleben, bis auch unser Kriegsdienst herangezogen wurde und gleich allen anderen deutschen Männern sein Leben fürs Vaterland in die Schranken schlagen mußte. So verbrachte er länger als

fünf Jahre in seinem Heimatlande in Ungewissheit über sein ferneres Schicksal, da ihm jede Verbindung mit seinem Geschäftshause zu Maracaibo abgeschnitten war. Hier in Schierstein ist Herr Baum mit der Zeit zu einer bekannten Erscheinung geworden. Ein Mann von seltenen Gemüts-eigenschaften, von größter Bescheidenheit und Zurückhaltung hat er in allen Kreisen bereitwilligste Aufnahme gefunden. Nur mit Bedauern wird man ihn ziehen lassen, und besonders im Kreise seiner engeren Freunde, die sich das gesellschaftliche Leben ohne ihn nicht gut denken konnten, wird man seine Abwesenheit schwer empfinden. Die besten Wünsche auf seiner Reise ins ferne Land werden ihn begleiten. Möge ihm dort nach so langer Unterbrechung die Ausübung seines Berufes wieder innere Befriedigung bringen. Sollte er aber, durch den Krieg hervorgerufene, veränderte Verhältnisse vorfinden, die seinen Hoffnungen und Wünschen entgegenstehen, so wollen wir ihm zurufen: „Auf Wiedersehen.“

Personal-Nachrichten. Der stellvertretende Landrat des Landkreises Wiesbaden ist bis zum 17. September beurlaubt. Die Vertretung in ländlichen Geschäften hat einstweilen Rechnungsrat Kohl, diejenige in den Geschäften des Kreisausschusses Kreisdeputierter Geh. Kommerzienrat Hummel und Gerichtsaffor Dr. F. Müller, welcher letzterer zur vorübergehenden Befähigung dem Landratsamt zugewiesen ist, übernommen.

Die Beschaffenheit des Brotes. Der Kommunalverband Mainz teilt mit: Der Ausdruck des Getreides vollzieht sich infolge der Kohlenknappheit bedeutend langsamer als im Vorjahr. Während im vergangenen Jahre bereits um diese Zeit ausnahmslos Getreide der neuen Ernte zur Vermahlung gelangte, sind in diesem Jahre bis jetzt nur äußerst geringe Anlieferungen von Brotgetreide zu verzeichnen. Infolgedessen wird zurzeit das Brot vornehmlich aus Gerstenmehl hergestellt. Es steht jedoch zu erwarten, daß inzwischen Druschkohlen eingetroffen sind, daß noch im Laufe dieser Woche größere Anlieferungen von Brotgetreide erfolgen, so daß sich die Qualität des Brotes in den nächsten Tagen wieder erheblich bessern wird.

Die Aussichten der Weinernernte sind hinsichtlich der Quantität die denkbar besten und auch die Qualität der Trauben hat sich in den letzten 14 Tagen ganz bedeutend gehoben. In sonnigen Tagen werden bereits weiche Trauben gefunden. Zwar sind diese gegen das erstklassige Qualitätsjahr 1917 im allgemeinen noch um etwa 14 Tage in der Entwicklung zurück, aber die gegenwärtige Willerung mit ihren häufigen Morgennebeln ist der guten Ausreife der Beeren günstig. Ein sonniger September dürfte noch einen ganz ausgezeichneten Qualitätswein schaffen. Auf einen guten Mittelwein glauben die Winzer schon heute hoffen zu dürfen. Hinsichtlich der Menge aber steht in guten Tagen ein ganz ausgezeichneter Ertrag, meist ein richtiger Vollherbst in Aussicht und auch die mildereren Tagen lassen eine reiche Ernte erhoffen. Sellen noch zeigen die im allgemeinen gesund aussehenden Reben einen solchen massenhaften Behang von oben bis unten hin wie in diesem Jahre.

Abschluß von Kaufverträgen auf Grund von Frachtbrieftuplikaten. In letzter Zeit sind Verleumdungen dadurch empfindlich geschädigt worden, daß sie mit nur oberflächlich bekannten Personen Kaufverträge auf Lieferung von Kohlen, Lebens- und Düngemitteln gegen Vorlegung der Frachtbrieftuplikate abgeschlossen haben. Dabei sind sie Opfer von gewissenlosen Schwindlern geworden, welche in verbrecherischer Weise die Duplikate gefälscht hatten. Die Verleumdungen werden daher zur Vermeidung derartiger schwerer Schädigungen gut tun, Kaufverträge nur mit bekannten Firmen und einwandfreien Persönlichkeiten abzuschließen, und auf die Mitwirkung zweifelhafter Mittelspersonen zu verzichten. Besonders wird dringend davon abgeraten, die Ware sofort nach Aushändigung des Frachtbrieftuplikats zu bezahlen. Anscheinend beabsichtigen die Schwindler weitere Betrügereien dieser Art im größten Maßstabe.

Die Wegemarkierungszeichen zunächst in der näheren Umgebung von Wiesbaden sind zum Teil erneuert bzw. ausgebessert worden. Die Unterhaltung des vom Rhein- und Taunusklub Wiesbaden (E. V.) angelegten ausgedehnten Wegemarkierungsnetzes im westlichen Taunus- und Rheingaugebirge bis zur Lage erfordert einen ganz erheblichen Kosten- und Zeitaufwand und kommt die Wegemarkierung doch lediglich der Allgemeinheit zugute. Es wird gebeten, von etwaigen Beschädigungen und Verstärkungen der Wegezeichen und Vegetation in vorgenanntem Gebiet dem Vorstand des Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden unverzüglich Mitteilung zu machen. Die Wegezeichen genießen den Fortschutz.

Bermischtes.

Falschmünzer. Die Kriminalpolizei hob in Bremen eine Falschmünzwerkstätte aus und verhaftete acht Personen wegen Herstellung und Verbreitung von Fünfzigmarkscheinen.

Die Leipziger Messe. Das Auswärtige Amt in Berlin hat auf Ersuchen des Leipziger Rates verfügt, daß den feindlichen Ausländern, den Polen und den Angehörigen der Randstaaten, welche die am 31. August beginnende Herbstmesse in Leipzig besuchen, der Ausreisefisch ohne vorherige Anfrage in Berlin erteilt werden kann. Der Antragsteller hat nachzuweisen, daß er die Leipziger Messe schon früher besucht hat, wobei die Bescheinigung des Reichsamt in Leipzig ausreicht. Die Erleichterung wird aber auch den erstmaligen Messebesuchern zugestanden, die sich aber den Zweck ihrer Reise glaubhaft ausweisen.

Ferngasleitungen. Die Kohlennot, die uns mehr und mehr zur Einsparung im großen an diesem wichtigen Brennstoff zwingt, rückt auch die Frage der „Ferngasleitungen“ wieder in den Vordergrund. So berichtet Geheimrat Geisel in „Deutschlands Erneuerung“: In Deutschland sind innerhalb der letzten Jahre mehr als 40 Ferngasleitungen entstanden, die das Gas zahlreicher Koksöfen von den Kohlenzechen den benachbarten Ortschaften zuführen. Namentlich im Rheinland und Westfalen haben diese Fernleitungen eine hohe wirtschaftliche Bedeutung gewonnen, die sich insbesondere während des Krieges sehr segensreich erwiesen hat. Die auf diese Weise mit Gas versorgten Städte waren nicht nur vor der Unzuverlässigkeit der Kohlenbeschaffung bewahrt, sondern haben außerdem auch wesentliche finanzielle Vorteile genossen. Die Stadt Barmen bezieht seit dem Jahre 1910 mittels einer 50 Kilometer langen Fernleitung Koksöfengas von der Zeche „Deutscher Kaiser“. Etwa 70 Städte sind dem Beispiel Barmens gefolgt, haben ihre eigenen Gasanstalten außer Betrieb gestellt und beziehen Gas von den Kohlenzechen. Im Jahre 1916-17 bezogen diese Städte von 23 Koksereien gegen 187,5 Mill. Kubikmeter Gas. Für die Zukunft ist jedenfalls eine weitere Zunahme der Gasversorgung zu erwarten. Uebrigens hat Wilhelm Siemens bereits im Jahre 1863 den Vorschlag gemacht, um die Kosten für den Transport der Kohle zu ersparen, diese auf den Zechen in Koks und Gas zu verarbeiten und in Gestalt von konzentriertem Heizgas und gasförmigem Brennstoff den Konsumenten zuzuführen. Neuerdings wird aus den Vereinigten Staaten gemeldet, daß man dort, um die Eisenbahnen von dem Transport der Kohlen zu entlasten, den Plan verfolgt, die Kohlen zu pulverisieren und in Rohrleitungen, ähnlich der „Pipe Lines“ der Petroleumwerke, über das Land zu fördern und den Verbrauchsstellen zuzuführen.

Wahre Geschichte. Eine Münchener Kaffee-Einkaufs-Genossenschaft erwarb von der Firma Großkaffee-Rösterei M. in Hamburg 600 Zentner Kaffee-Ertrag zum Gesamtpreis von 129 000 Mark. Als die Ware anlangte, war sie von solcher Beschaffenheit, daß sie als ungenießbar zurückgewiesen wurde, und daß der Prozessvertreter der Genossenschaft behaupten konnte, sie sei überhaupt kein Kaffee-Ertrag, sondern — Schmutztabsak! Die Firma wurde zur Rücknahme, Rückerstattung des Kaufpreises und den Kosten des Prozesses verurteilt. Die erkaufte aber der klagende Anwalt, als er trotzdem eines Tages von seiner Gegnerin einen Esel über 1000 Mark erhielt. Dabei lag folgender Begleitbrief: „Gehört Herr Doktor. Sie haben uns auf eine glänzende Idee gebracht. Ihre dankbare Firma M. in Hamburg.“

Weil er in Kurven lief. Die Kraftfahrer in den großen Städten zeichnen sich gegenwärtig wieder einmal durch übermäßiges Schnellfahren aus. Man wunderte sich, daß nicht häufiger ein Unglück eintritt. Wie aus Berlin geschrieben wird, hatte sich dieser Tage ein Kraftfahrer wegen übermäßigen Schnellfahrens und Körperverletzung vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten. Der Mann verteidigte sich jedoch recht geschickt. Er bestritt zunächst einmal, schnell gefahren zu sein und behauptete dann, der Mann, den er angefahren habe, sei — betrunken gewesen. Daraus natürlich große Entrüstung des „Angeklagten“, der als Zeuge geladen war. Der Vorsitzende aber glaubte, die Sache besonders geschickt anzupacken, in dem er fragte: Wenn Sie erlitten haben, daß der Mann betrunken war, dann mußten Sie doch erst recht bemüht sein, langsam in einer Kurve um ihn herumzufahren! Aber der Kraftfahrer ließ sich nicht irre machen: „Ja, der wollte ich ja: aba der Zeige lief eben selbst in Kurven!“ Damit erzielte der Angeklagte einen heiteren Erfolg, um den ihn jeder Zuschauer hätte beneiden können. Sein Freispruch aber war achselzuckend.

Wilson's Schreibstil. Englische Blätter beschäftigen sich neuerdings wieder lebhaft mit der Person des amerikanischen Präsidenten und enthalten die harmlose Falsche, daß der Leiter des Weißen Hauses in Washington an einem — englischen Schreibstil arbeitet. Dieser Schreibstil ist nämlich kein Schreibstil wie tausend andere Schreibstile auch; er hat seine besondere Geschichte. Er ist aus dem Holz des britischen Fahrzeuges „The Resolute“ hervorgegangen, das 1852 zur Nachforschung nach dem amerikanischen Polarforscher J. Franklin ausgeschickt wurde, und das dann, nachdem es den Fortschritt angetroffen und aufgenommen hatte, im ewigen Eis verfallen werden mußte. Ein amerikanischer Ballistikfahrer entdeckte das Schiff drei Jahre später und konnte es lösen. Die amerikanische Regierung kaufte es und schenkte es der Königin Victoria als Zeichen der Freundschaft. Ein paar Jahre später wurde das Schiff abgerüstet; die Königin Victoria ließ nun aus dem besten Holz des Schiffes einen großen Arbeitsschreibtisch herstellen und diesen dem amerikanischen Präsidenten zum Geschenk machen, in Anerkennung der Lebenswürdigkeit, mit der seinerzeit „The Resolute“ ihr geschenkt worden sei. — Seit der Zeit arbeitet jeder amerikanische Präsident an dem englischen Schreibstil im Weißen Haus.

Die Kriegskosten. Beamte des amerikanischen Staatsdepartements, die zu der Friedenskonferenz gehören, haben dem Staatskomitee eine Schätzung der Unkosten des Weltkrieges überreicht. Danach betragen die Kosten zwischen 200 und 250 Billionen Dollars, wovon Großbritannien 50 Billionen vorausgibt hat; in diesem Betrage sind die Werte des während des Krieges zerstörten Eigentums nicht einbezogen. Was 250 Billionen Dollars sind, kann der menschliche Geist sich nicht vorstellen. Eine Billion ist gleich einer Million Millionen, oder in reinen Zahlen ausgedrückt 1 000 000 000 000. Ein Dollar war vor dem Kriege gleich 4.30 Mark. Die Summe von 250 Billionen Dollar würde also 1 075 Billionen Mark entsprechen, in Zahlen ausgedrückt: 1 075 000 000 000 000 Mark.

Ausgehobenes Falschmünzergest. In Leipzig wurde eine große Falschmünzwerkstätte ausgehoben. Es wurde eine Bande von acht Falschmünzern festgenommen. Beschlagnahmt wurden 3584 falsche Fünfzigmarkscheine. Weitere 6100 falsche Fünfzigmarkscheine sind bereits über das ganze Deutsche Reich vorausgibt worden.

Geschäftsempfehlung.

Aus dem Felde zurückgekehrt, habe ich die Führung meines Geschäftes wieder selbst übernommen. Ich bitte, das mir früher in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen erneut wieder entgegenbringen zu wollen, bei Zusicherung von nur feinsten und bester Bedienung.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten bei billiger Berechnung.

Großes Lager in Toilettenartikeln, Haarnecken usw.

Achtungsvoll

Georg Belich

Herren- und Damen-Friseur-Geschäft
Wilhelmstraße 35.

Sportverein Schierstein 1914.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr,
findet eine

Mitgliederversammlung

bei Mitglied August Bohn (Gasthaus zum Anker) statt.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

Der Vorstand.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 21. Mai 1919 verstorbenen Arztes Dr. Gerhard Hirtle in Bad Salzuflen ist am 22. August 1919, nachm. 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Nachlasspfleger Prozeßagent Biermann in Bad Salzuflen ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 22. September 1919 anzumelden.

Termin zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des Konkursverwalters und Bestellung eines Gläubigerausschusses ist auf Freitag, den 19. September 1919, vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Mittwoch, den 15. Oktober 1919, vormittags 10 Uhr, Termin anberaumt.

Rippisches Amtsgericht I Bad Salzuflen.

Möbel

Schlafzimmer von 600 bis 3500 Mk.

in lackiert und in verschiedenen Ausführungen

Küchen . . von 500 bis 2000 Mk.

in lackiert, pol., Kiefer Pitschpine etc.

Ausserdem: Großes Lager in Einzeilmöbel.

— Auf Wunsch Zahlungserleichterung. —

J. Wolf

Wiesbaden, Friedrichstraße 41, I.

— Besichtigung ohne Kaufzwang. —

Wein-Etiketts

In feinsten Ausführung nach vorliegendem Musterbuch liefert

Druckerei W. Brühl

Damen- u. Herrenhüte nach den neuesten Formen umfassend.

Frau Faber,

Lehrstraße 21.

Weinflaschen

gegen hohen Preis kaufen

Schneider & Pfeiffer.

Ein großer gebrauchter

Kessel

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Freibiges

Monatsmädchen

für morgens gesucht.

Frau Lehrer Schmidt.

Küchenbrett

mit 12 bemalten Blech-

büchsen billig zu verkaufen.

Lehrstraße 21.

Guter Wein- und

Einmach-Essig

zu haben bei

Mühlhaus, Kirchstr. 7.

Ein fleißiges

Mädchen

gesucht.

Frau Rothe, Wilhelmstr.

Ungeziefer

Mittel aller Art
gegen Kopfläuse, Flöhe,
Wanzen, schwarze Käfer,
Schwaben,

Mäuse und Ratten
verkauft als Spezialität

Drogerie Strauven,

Mainz, Duintingstraße 10,
Telefon 1361.

Moderne

Schlafzim. - Einrichtung

Spiegelschrank, Vertiko, Bücher-
schrank, Küchen-Einrichtung,
Kleiderchränke, vollst. Betten,
Damen-Toilette-Tisch, weiß,
Tische u. vieles andere zu verk.

Ludwig Weiss,

Mainz, Klarastraße 11.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unseres lieben Sohnes und Bruders und allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, besonders seinen Freunden, der Turngemeinde, den Kameradinnen und Kameraden sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Ganz besonderen Dank noch den kath. Schwestern für die aufopfernde Pflege während seines langen Krankenlagers.

Frau Kath. Schäfer und Söhne.

Schierstein, den 25. August 1919.

Theater-Spielplan.

Residenz-Theater in Wiesbaden.

Vom 27. bis 30. August 1919.

Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: „Schwarzwaldmädchen“.
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: „Die lustige Witwe“.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr: „Die heusche Susanne“.
Samstag, abends 7 1/2 Uhr: Neu einstudiert! „Der Soldat der Marie“. Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder, Jean Aren und Alfred Schönsfeld. Musik von Leo Ascher.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter dem Pferdebestand des Gärtners Joseph Marlin, hier, Wiesbadenerstr. 24, ist die Räude durch den stellv. Kreisierarzt festgestellt worden.

Die Schuhmahregeln sind getroffen.

Schierstein, den 25. August 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Billige Leiterwagen u. einzelne Räder

eingetroffen. Große Sendung Küchenhüte eingetroffen.

E. Lichtenstein, Mainz,

Telefon 2727. Leichtes fr. 10.

Trauerhüte Trauerschleier Trauerflore

größte Auswahl billigste Preise

Modehaus Ullmann

Wiesbaden, Kirchgasse 21, Tel. 2972

Meiner geehrten Wiesbadener und auswärtigen Kundschaft zur geill. Kenntnis, dass ich schon jetzt

Pelzumarbeitungen, Reparaturen

sowie Neuankertigungen annehme und dieselben sauber und fachgemäß ausführe.

Auch werden Felle zum Gerben angenommen.

D. Brandis, Kürschner und Pelzwaren

Wiesbaden, Langgasse 39, I. — Tel. 2024.

Restauration Stadt Wiesbaden.

Empfehle meinen pp.

franz. Rotwein Glas 2 M.

sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Achtungsvoll

Rüstermann.

Schulranzen

Größte Auswahl.

Billigste Preise

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10

Reparaturen.

Damen- und Kinderhüte

werden fassoniert
nach 18 neuesten Modellen
Garantie für tadellose
fachgemäße Arbeit.

Th. Gaul, Mainz,

Modes, Stadthausstr.

2, I. Stock.

(Kein Laden)

gegenüber dem Bürgerhof.



Zigaretten

Einige 100 Mille amerik. und englische, versteuert, bandrollet, wie auch Zigarren, Tabak, Feinschnitt mit Uebers. gemischt, laufend abzugeben.

H. Scheuer, Mainz, Zangg. 26, Hth., p.

A. SOLEIL,

PARIS, 75-77 Rue d'Aboukir.

Stoffe (Tuch und Wolle)

fertige Damen-Konfektion

en gros

Reichhaltiges Vorrats- und Musterlager

MAINZ,

4 Pfandhausstrasse 4

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Biebrich, Rathhausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6 1/2 Uhr

Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6 1/2 Uhr geöffnet

Pfuhl säßer

neu, 400 bis 600 Liter Inhalt,
imprägniert mit Kautschuk.

Brann, Mainz, m. Bleiche 34.

Telefon 2148.

Einzeln

Bettstellen, Nachtsche, Wasch-
kommoden, Vertiko in Nußbaum
und lackiert, Stühle u. Wohn-
zimmerische sehr preisw. z. verk.

Paas, Mainz, Leinw. 21, vt.

Elegante, echte Pitschpine-

Küchen-Einrichtung,

Herrenzimmer

echt Giche.

Club-Garnitur

bestehend aus Sofa und je 2 Sessel
in echtem Kind- und Saffianleder

Chesterfeld-Fasson. Ferner hoch-

feine

Solon-Garnitur

mit feinstem Gobelinstoff, sowie
einzelne Divans,

Chaiselongue,

polierte Kanapces, und

Ausziehtische zu verkaufen

direkt aus der Werkstatt

Odilon Slier,

Mainz, Josephstr. 8.

Telefon 1297.

Schlafzimmer

in großer Auswahl zu

den billigsten Preisen bei

Karl Becker, Mainz.

Mittlere Bleiche 30.

Anfertigung von

Maß-Schäften

in tadell. Ausf. u. kürzester

Lieferungsfrist.

H. Färber, Wiesbaden,

Wörthstraße 19, I.

Unpressen von Filz-,

Belour-, Zeller- und

Sammerhüte

nach den neuesten Modellen

werden schnellstens ge-

liefert. Verta Spielmann,

Wiesbaden, Bleichstr. 20.

Kaffeecröser, Gaslampen,

Brenner, Zyl., Glühkörper,

Gaslocher, Gas-, Brat- und

Backhauben, Badewannen,

Badöfen, Zapfhähne und

Gartenschläuche zu verkaufen.

Krause, Wiesbaden, Weich-

straße 10.